

kapitel „Stammbaum des Landes“. Nachdem er schon der heimatlichen Tauber entlang gewandert ist, bleibt die Hoffnung, daß ihn – und natürlich auch einen Verleger – bald die Zwillinge Kocher und Jagst zu einer solchen Unternehmung reizen.

*Martin Blümcke*

Justinus Kerner: Die Reiseschatten: Eingeleitet und mit Textvarianten und Anmerkungen herausgegeben von Walter P.H. Scheffler. Stuttgart: Steinkopf 1964. 244 S. Wer Justinus Kerner, die schwäbische Romantik, die literarischen Strömungen der damaligen Zeit und zugleich eine originelle Komposition kennenlernen will, die noch Hesse bewundert hat, der findet in dieser Ausgabe eine große Hilfe. Der Herausgeber zeigt mit einer klugen Einleitung die biographischen Bezüge und ästhetischen Probleme. Im Anhang findet der Leser auf 27 Seiten Fragen der Textgestaltung und Textvarianten. Dazu kommen 16 Seiten Anmerkungen. So genügt die Edition auch wissenschaftlichen Anforderungen.

*Walter Hampele*

Baden – 1000 Jahre europäischer Geschichte und Kultur. Mit 30 Farbbildern, 100 Schwarz-Weiß-Aufnahmen und einer Gesamtdarstellung der Landesgeschichte von Helmut Bender. Konstanz: Stadler 1977. 175 S.

„Baden erfährt in diesem Buch endlich wieder eine der Bedeutung dieses geschichtsträchtigen Landes gemäße Darstellung und Würdigung.“ So liest man im Klappentext. Was findet man in diesem Beitrag zum 25jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg? Hervorragende Fotografien und einen Text, der nicht mehr und nicht weniger ist, als eine lose aneinandergereihte Sammlung von Zitaten aus ältester bis relativ neuer Literatur zur Geschichte Badens. Dazwischen spärliche eigene Gedanken des mit seinem Thema und seinem hochgestochenen Anspruch doch wohl überforderten Autors. Eine kleine Auswahl als Kostprobe: „Das Dorf Zähringen war übrigens zuerst.“ (S. 131). „Breisgau (= Vorderösterreich)“ (S. 134). „Das Zeitalter der Bauernkriege bewirkte das Seine“ (S. 134). Zum Konstanzer Konzil: „Es gab drei Päpste und die widergesetzliche Verbrennung von Hus“ (S. 134). „Konstanz mußte auf seine Rechtsfreiheit im 16. Jh. verzichten“ (S. 135). „Die Bevölkerung hatte sich dezimiert“ (S. 136). „Man könnte großzügig es dahinaus formulieren“ (S. 129) – um eine Redewendung des Autors zu benutzen –, daß der interessierte Laie seine Freude an den Fotos und der repräsentativen Ausstattung finden wird, und wenn er will, kann er sich ja auch durch die unreflektierte Zitatensammlung zur badischen Geschichte – sprich Text – quälen. Wünscht er aber eine „der Bedeutung Badens gemäße Darstellung und Würdigung“, sollte er besser nach wie vor zu Sütterlin oder zum Territorien-Ploetz greifen.

*Taddey*

Ernst Adam: Baukunst der Stauferzeit in Baden-Württemberg und im Elsaß. Stuttgart: Theiß 1977. 246 S., 118 Textabb., 2 Stammtafeln, 2 Übersichtskarten.

Einem kunstgeschichtlichen Überblick folgt die alphabetische Objektbeschreibung, so daß der handliche Band gut als Reiseführer zu benutzen ist. Die Auswahl der Objekte und ihre historische und kunstgeschichtliche Darstellung durch den Verfasser, Dozent für Architekturgeschichte an der Univ. Freiburg, sind recht unterschiedlich und die Weglassungen unerklärlich. Aus dem Vereinsgebiet sind genannt: Brauneck, Ellwangen, Gnadental, Hall mit Groß- und Klein-Komburg (ausführlich!), Hohenberg, Krautheim, Leofels, Standorf, Tannenburg, Wölchingen. Man vermißt Amlishagen, Hornberg, Stetten, Langenburg, Neuenstein, Waldenburg. Wie viele Objekte im Ostalbkreis und im Kreis Heidenheim unberücksichtigt blieben, ist bei Akermann-Uhland, Bauzeugen der Stauferzeit im östlichen Schwaben, und bei W. Ziegler, Stauferstätten im Stauferland, nachzusehen und nachzulesen. Die Einbeziehung des Elsaß im Westen hat seine guten Gründe, unerfindlich sind die Auslassungen im östlichen Württemberg und

unverständlich die Ausklammerung des westlichen Bayern zwischen Donau-Ries und Rothenburg. Handelt es sich doch bei dem Ries um ein Gebiet, dessen enge Verbindung mit den Stauern und den Staufervorfahren spätestens seit E. Klebel (ZGO 102, 1954) bekannt war. Zu nennen wären hier: Wallerstein, Harburg, Alerheim, Holheim, Minderoffingen und Öttingen, die freilich auch bei Manfred Akermann nicht zu finden sind. Werden bei einer Neuauflage diese noch offenen Wünsche berücksichtigt und allzukurz geratene Beschreibungen (z.B. Burg Weinsberg) ergänzt, dann dürfte ein vorzüglicher Reiseführer durch das „staufische“ Südwestdeutschland vorliegen.

*Grünenwald*

Werner Meyer, Europas Wehrbau, Frankfurt, Weidlich, 1973, 159 Seiten ca. 180 Abbildungen.

Mit diesem überaus schönen und anspruchsvoll gestalteten Buch gelingt es dem Verfasser, völlig neue Perspektiven in der Beschäftigung mit dem Wehrbau in ganz Europa zu eröffnen. Einer geschlossenen Allgemeinbetrachtung der Baugewohnheiten in den einzelnen, nacheinander aufgeführten Ländern, versehen mit mehreren teils farbigen Wiedergaben alter Darstellungen folgt der umfangreiche Bildteil in zeitlicher Abstufung vom zehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert. Ungewöhnlich ist die ausschließliche Verwendung von rund 170 alten Darstellungen (schwarz-weiß), die fast ausnahmslos in der Studienbibliothek Dillingen/Donau enthalten sind. Durch die ausführliche Kommentierung jedes einzelnen Bildes erfaßt man nicht nur Wesen und Entwicklung des Wehrbaus, sondern versteht auch mehr und mehr die Eigentümlichkeiten und die Aussageart alter Darstellungen. Die Möglichkeit, fast alle zugrundegelegten Werke in einer einzigen Bibliothek vorfinden und über das ausführliche Quellenverzeichnis und das Orts- und Personenregister aufschließen zu können, mag manchen Leser zum Vertiefen der Materie reizen.

Das Buch behandelt im einzelnen Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Irland, Belgien und Niederlande, Italien, Spanien und Portugal, Schweiz und Österreich, Skandinavien und Finnland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Balkan und Rumänien sowie Rußland. Auch Wehrbauten in überseeischen Kolonien sind jeweils mit der Datierung der abgebildeten Anlagen und dem Entstehungsdatum der Darstellung versehen. Ein übersichtliches und gut verständliches Buch.

*Günter Mann*

Alexander Antonow: Die Schildmauer bei den Burgen im südwestdeutschen Raum im 13. und 14. Jahrhundert, Diss. Stuttgart, 1974, 97 S., 1 Faltkarte.

Antonow veröffentlicht hier einen Teil seiner Untersuchungen zum Burgenbau, deren Ergebnisse er auch bei einer Veranstaltung des Historischen Vereins von Württembergisch-Franken in Schwäbisch Hall vorgetragen hat. Die Schrift enthält hauptsächlich eine Übersicht über die topographische Lage der Burgen, einen Kataster der Burgen mit Schildmauern und eine ausführliche Untersuchung der Schildmauer und aller damit zusammenhängenden bautechnischen Fragen. Mit den Methoden des Bauingenieurs hat Antonow in jahrelanger Arbeit am Bauwerk alle Details einer Burg, wie Bauteile, Stellung der Bauteile innerhalb der Burg, Baumaterialien, Steinbearbeitung u.a., erfaßt, um so der Technik des Burgenbaus und der Befestigungsmanier des Hochmittelalters auf die Spur zu kommen. Für Antonow sind Burgen als Teile der Infrastruktur der Landesherrschaften „ein baulich realisierter Komplex von Funktionen“ (S. 12); es geht ihm darum, Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Funktionen der Burgen und der jeweiligen Durchführung des Burgenbaus aufzuzeigen. Ein weiteres Ziel seiner Arbeit ist es, Grundlagen für eine Typologie und Entwicklungsgeschichte des Burgenbaus zu gewinnen. Den oft weitreichenden Folgerungen, die Antonow aus seinen bautechnischen Untersuchungen zieht, kann man nicht immer unbesehen zustimmen. Die bauliche Vielfalt der Burgen läßt sich wohl kaum je befriedigend in